Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 72 (1965)

Heft: 4

Artikel: Die Idee der Mustermesse

Autor: Hauswirth, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-676908

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Idee der Mustermesse

Dr. Hermann Hauswirth, Direktor der Schweizer Mustermesse

Ursprung und Grundidee der Handelsmessen

Die Mustermessen sind die moderne Form der großen Handelsmessen, deren Anfänge bis ins Altertum zurückreichen und die während des ganzen Mittelalters bis in die Neuzeit hinein die wichtigsten Stützpunkte des internationalen Warenaustausches bildeten. Die mittelalterliche Wirtschaft war zwar zu einem erheblichen Teil auf den Güter- und Leistungsaustausch zwischen den einzelnen größeren und kleineren Städten und ihrer nächsten Umgebung abgestellt. Schon damals gab es aber auch einen sehr beachtlichen Fernhandel mit bestimmten Gütern. Im rauhen Norden trank man gerne südliche Weine, wenn man sie erhalten konnte, und im Süden waren die Tücher aus den bekannten nordischen Produktionszentren geschätzt. St.-Galler Leinwand war — um ein Beispiel aus unserem Land zu nennen — in ganz Europa begehrt. Orientalische Gewürze kamen über die Mittelmeerländer nach Zentral- und Nordeuropa herein. Rußland lieferte einen erheblichen Teil der Pelze, in die man sich im Westen kleidete.

Der ganze recht ausgedehnte Handel spielte sich aber unter sehr viel schwierigeren Verhältnisse ab als heute. Es gab keinen Telegraphen und kein Telephon, noch nicht einmal eine Post im heutigen Sinne, die uns heute die Briefe ins Haus bringt, die gestern in Amsterdam oder Rom geschrieben wurden. Eisenbahnen rollten noch keine; der Zustand der Straßen ließ viel zu wünschen übrig; Reisen und Transporte waren beschwerlich und gefährlich. Wichtige und — wenigstens für die Talfahrt — verhältnismäßig bequeme, vor Wegelagerern weitgehend sichere Transportwege stellten die Flüsse dar.

Unter solchen Bedingungen mußte es für den Kaufmann einen unschätzbaren Vorteil bedeuten, zu wissen, daß sich zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort viele Kaufleute einfinden werden, denen er seine Waren anbieten und verkaufen konnte, um dafür andere Güter zu erwerben, die er selber brauchte oder die er anderwärts mit Gewinn wieder absetzen konnte. Diese Gelegenheit boten eben die großen Handelsmessen des Mittelalters. Meist hatten sie sich im Zusammenhang mit einem religiösen Fest entwickelt, zu dem viele Besucher aus der nahen und weiten Umgebung kamen. Diese häufige Verbindung mit religiösen Festen, in deren Mittelpunkt die Meßfeier stand, erklärt auch die Herkunft des Namens «Messe» für die großen Marktveranstaltungen des Mittelalters.

Nicht immer waren die größten Städte auch die wichtigsten Messeplätze. In Frankreich waren die Messen der Champagne wichtiger als jene von Paris; in der Schweiz war die nur dreitägige Zurzacher Messe während des ganzen Mittelalters bedeutender als etwa die — freilich etwas jüngere — Messe der noch vor hundert Jahren größten Schweizer Stadt Basel.

Niedergang und Neugeburt

Die Entwicklung der Industrie, das Aufkommen der Eisenbahn und die ganze Entfaltung des modernen Verkehrs- und Nachrichtenwesens hat im vergangenen Jahrhundert dazu geführt, daß die Messen alten Stils ihre früher überragende Bedeutung für den Großhandel verloren. Die meisten von ihnen haben sich nur noch als Veranstaltungen des Detailhandels wie andere Warenmärkte bis in unsere Tage erhalten. Die industrielle Produktion und die immer weiter getriebene Arbeitsteilung steigerten das Handelsvolumen so sehr, daß die verhältnismäßig wenigen Messen nicht mehr genügt hätten, den Absatz der Erzeugnisse zu bewerkstelligen. Zugleich schaffte das moderne Verkehrs- und Nachrichtenwesen die Voraussetzungen, daß Käufer und Verkäufer jederzeit leicht miteinander in Verbindung treten konnten. Die maschinelle Produktion ermöglichte eine absolute Gleichartigkeit der einzelnen Erzeugnisse ganzer Serien, was bei der handwerklichen Fertigung noch nicht der Fall war. An die Stelle des fahrenden Kaufmanns, der einst seine Waren mit Schiff und Wagen zu den großen Messen brachte, trat nun der Handelsreisende, der die einzelnen Kunden aufsuchte und ihnen Muster der Erzeugnisse vorlegte, nach denen sie ihre Bestellungen aufgeben konnten. Es ging dabei wie so oft in der Geschichte: Man wandte sich begeistert den neuen Formen und Usanzen zu und ließ das Bisherige ganz beiseite, ohne die Möglichkeiten zu beachten, die sich auch hier zu einer zeitgemäßen Neugestaltung geboten hätten.

Nur an einem großen und bekannten Messeplatz, in Leipzig, vollzog sich ein harmonischer Uebergang von der alten zu einer neuen Messeform. Leipzig war von jeher ein bedeutender Marktort für Glaswaren, Porzellan, Keramik und Spielwaren. Die umfangreichen Kollektionen dieser sperrigen und leicht zerbrechlichen Güter konnten

AUS DEM INHALT

Schweizer Mustermesse

Aufruf zur Schweizer Mustermesse

Botschaft des Bundespräsidenten zur Schweizer Mustermesse

Die Idee der Mustermesse

Handelsnachrichten

Schweizerische Textilmaschinen auf dem Weltmarkt und die Schweiz als Markt für ausländische Textilmaschinen

Schweizerische Gesamtausfuhr und Textilausfuhr 1962 bis 1964

Industrielle Nachrichten

Die Beschäftigungslage in der Textilindustrie

Steigende Weltproduktion von Chemiefasern

Betriebswirtschaftliche Spalte

Innerbetriebliche Information — eine Führungsaufgabe zur Pflege zwischenmenschlicher Beziehungen

Spinnerei, Weberei

Neue wirkungsvollere Schlagvorrichtungen für Webstühle

Neuartige Förderanlage

Ein weiterer Schritt zur Automation des Bandwebens

Ausstellungen, Messen

Zweck, Ziel und Durchführung der IGT 65

Das Fragezeichen

Umzwirnte und umsponnene elastomere Garne

Tagungen

SVF-VET-VST-Tagung

Die IGT-Fachtagung

nicht nach dem Beispiel anderer Waren von Ort zu Ort, von einem Abnehmer zum andern gebracht werden. In erster Linie für diese Warengruppen wurde deshalb gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts die neue Marktform der Mustermesse geschaffen, an der die Fabrikanten zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort alle miteinander ihr ganzes Fabrikationsprogramm in Mustern vorstellten. Wiederverkäufer und andere Großabnehmer wurden eingeladen, auf Grund dieser Musterschau ihre Bestellungen aufzugeben. Der Vorteil, das ganze Angebot an einem Ort gesammelt zu finden und so ihre Wahl bei sozusagen vollkommener Marktübersicht treffen zu können, lohnte für die Käufer auch eine weite Messereise. Für die Produzenten verminderte sich das Risiko von Fehlinvestitionen, weil sie zunächst nur Muster ihrer neuen Erzeugnisse herzustellen brauchten, um dann die Serienproduktion nach Maßgabe der Messebestellungen auszuführen. Die für Produzenten und Käufer mit dieser neuen Messeform verbundenen Vorteile führten bald zu einer Ausweitung auf andere Warengruppen der Konsum- und Verbrauchsgüterproduktion.

Erweiterung der Messeidee in Basel

Bis zum ersten Weltkrieg blieb die Leipziger Mustermesse allein in ihrer Art. Nachahmungsversuche an andern Orten waren nur von kurzer Dauer. Erst während und nach dem ersten Weltkrieg wurden weitere Mustermessen gegründet, die dann Bestand hatten. Lyon, Basel und Utrecht sind die ältesten von ihnen. Lyon wurde bewußt als französisches Gegenstück und Konkurrenz zu Leipzig gegründet. Deshalb wohl ist Lyon von allen Neugründungen in seiner ganzen Gestalt dem Leipziger Vorbild am genauesten nachgebildet worden, während man beispielsweise in Basel wohl die Grundidee übernahm, diese gleichzeitig aber nach den besonderen Bedürfnissen und Gegebenheiten ausgestaltete.

Bei der Gründung der Schweizer Mustermesse im Jahre 1916 ging es darum, eine Veranstaltung zu schaffen, welche die kriegsbedingte Umstellung der schweizerischen Wirtschaft erleichtern und zugleich das Vertrauen in die Wirtschaftskräfte des eigenen Landes stärken sollte. Deshalb — und auch mit Rücksicht auf die politische Neutralität des Landes — wurde die Schweizer Mustermesse als nationale Messe gegründet. Sie sollte aber nicht nur national in dem Sinne sein, daß an ihr nur schweizerische Firmen mit schweizerischen Erzeugnissen zugelassen wurden, sondern die Bezeichnung als nationale Messe war zugleich ein Programm in dem Sinne, daß sie alle Wirtschaftszweige des ganzen Landes umfassen sollte. Zur rein kaufmännischen Konzeption der Mustermesse als Marktveranstaltung für das Geschäft zwischen Produzenten und ihren nächsten Abnehmern — Wiederverkäufern und Großverbrauchern — kam die Idee der Leistungsschau des Landes hinzu. Deshalb wurden in Basel von Anfang an auch die technischen Industrien einbezogen, was in Leipzig bis dahin nicht der Fall gewesen war.

Bei den technischen Industrien liegen die Verhältnisse etwas anders als bei den Konsumgütergruppen. Soweit es sich nicht um Güter handelt, die im Fabrikationsprozeß laufend verbraucht werden, ist nicht damit zu rechnen, daß jeder einzelne Kunde gleich ganze Serien z. B. einer bestimmten Maschine oder gar Produktionsanlage in Auftrag geben wird. Die Erfahrungen in Basel zeigten aber gleich, daß die Darbietung ausgewählter Erzeugnisse an der Messe auch für die Hersteller von Maschinen und technischen Anlagen und für ihre Kunden spezifische Vorteile zu bieten vermag. Auch in Leipzig und an andern Orten wurden deshalb in der Folge technische Fachgruppen angegliedert, und heute gehören die Investitionsgütergruppen selbstverständlich ins Bild der großen Industriemessen. In Basel belegen sie ungefähr die Hälfte des gesamten verfügbaren Raumes.

Mustermesse und Leistungsschau — die spezifisch schweizerische Formel

Der nationale Charakter der Schweizer Mustermesse in Basel — und der nach ihr gegründeten Messen von Lausanne und St. Gallen — brachte es mit sich, daß die schweizerischen Messen über ihre erste, rein wirtschaftliche Funktion als Marktveranstaltung hinaus eine weitere Sinngebung als Leistungsschauen des schweizerischen Schaffens erhielten. Während die Mustermessen in Leipzig einst nur für Geschäftsleute zugänglich waren, haben die schweizerischen Messen deshalb ihre Tore von jeher — zunächst nur über das Wochenende, dann auch an den andern Tagen — einem viel weiteren Besucherkreis geöffnet. Sie sind namentlich in der Zeit des zweiten Weltkrieges zu jährlichen Manifestationen der Leistungskraft der schweizerischen Wirtschaft geworden und als solche fest im ganzen Volk verwurzelt. Wenn heute die Grenzen wieder weit offenstehen und der tägliche Gebrauch vieler ausländischer Erzeugnisse, die wir nicht missen möchten, für uns wieder eine Selbstverständlichkeit geworden ist, so hat es doch seinen Sinn behalten, daß wir uns an den schweizerischen Messen, vorab an der Schweizer Mustermesse in Basel, als der eigentlichen Industriemesse unseres Landes, immer wieder auf unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit besinnen. Gerade ein kleines Volk braucht eine solche Besinnung und Manifestation, nicht nur alle 25 Jahre an einer Landesausstellung, sondern auch immer wieder von Jahr zu Jahr. Die schweizerischen Messen erfüllen nebst ihrer Aufgabe als Marktveranstaltungen ihre Funktion als Anlässe zur Besinnung auf die Wirtschaftskraft unseres Landes in hervorragender Weise, und wir brauchen nur etwa an die Probleme der europäischen Integrationsbestrebungen zu denken, um zu wissen, daß diese zweite Zielsetzung ihre Bedeutung wohl nie oder sicher noch lange nicht verlieren wird.

Textilien an der Schweizer Mustermesse

Création 1965

Chic zu allen vier Jahreszeiten mit Schweizer Modestoffen

Vom Vieux-rose eines verhalten leuchtenden Frühlings über die hellen Marinetöne eines heiteren Sommers und die curry- und olivefarbene Pracht des satten Herbstes bis zu den lichten Grauklängen sanfter Anthrazitfarben des Winters breitet sich die gefällige Palette der Schweizer Modestoffe an der Sonderschau «Création» der Schweizer Mustermesse 1965 aus. Einmal mehr spielen diese Stoffe vor der Kulisse einer Weltstadt im Lichte der Scheinwerfer in vielfältigem Reichtum und spiegeln wirkungsvoll die hohe Qualität wider, die in Material und Verarbeitung, in Ausrüstung, modischem Geschmack und kreativem Flair von den verschiedenen Sparten unserer Textilindustrie erreicht wird und die auch die höchsten Ansprüche einer verwöhnten Kundschaft zu befriedigen weiß.

Die Gestaltung der Sonderschau «Création», die auch dieses Jahr ihren angestammten Platz am gewohnten Ort einnimmt und sich wiederum als eines der attraktivsten Bijoux der Messe darbietet, ist wie schon in den vergangenen Jahren das Werk des Basler Graphikers Donald